

Neues Spiel, neues Glück

Teil 8: Spielen und seine Bedeutung Es ist ein Grundbedürfnis des Menschen, und Kinder erproben so, was sie als Erwachsene brauchen

CORNELIA WERNER

An diesem Tag werden Paula, 6, und Kenneth, 5, zu echten Baumeistern. Sie errichten auf einem Tisch in ihrer Kindertagesstätte ein kunstvolles hohes Gebäude aus bunten Plastikstäben. „Das ist eines der Spiele, mit dem Kinder im Vorschulalter räumliche Vorstellungen entwickeln, Statik erfahren und dreidimensionale Zusammenhänge erlernen“, sagt Maria Grüber, Leiterin der Kita Deelbögenkamp, einer der 18 Kindertagesstätten des Vereins Kinderwelt Hamburg. Zum Konzept gehört, dass die pädagogische Arbeit in verschiedenen Gruppenformen stattfindet – je nach den Bedürfnissen der Kinder und nach Angeboten.

So gibt es einen Bewegungsraum für diejenigen, die gern toben, einen Wasserspielraum oder ein Atelier für kleine Maler. „Es geht uns darum, eine anregende Umgebung mit hohem Anforderungscharakter für die Kinder zu schaffen, damit sie sich dort selbstständig, kreativ und ungestört ihre Umwelt aneignen können. Spielen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Darüber verarbeiten Kinder die Erfahrungen, die sie im Alltag sammeln, und erarbeiten sich neue Handlungsstrategien“, sagt die Sozialpädagogin.

Über das Spielen verarbeiten Kinder Erfahrungen des Alltags und erarbeiten sich neue Handlungsstrategien.
Sozialpädagogin Maria Grüber

„Im Spiel erprobt das Kind wichtige Kompetenzen, die es als Erwachsener braucht“, ergänzt Prof. Georg Romer, stellvertretender Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik am Universitätsklinikum Eppendorf. Um beispielsweise später in der Arbeitswelt Ideen in ein Team einbringen zu können, braucht es komplexe kommunikative Fähigkeiten. „Die dafür erforderlichen Kompetenzen übt das Kind über Jahre spielerisch ein und lernt dabei zum Beispiel das Zusammenspiel mit anderen Menschen.“ Auch in der Kita Deelbögenkamp werden die Kinder spielerisch an spätere Aufgaben herangeführt. So können sie am Vormittag neben den Freispielphasen zwischen mehreren Angeboten wählen. „Damit wollen wir die Entscheidungsfähigkeit der Kinder fördern und sie am Alltag in der Kita in einem hohen Maß beteiligen“, sagt Maria Grüber. Deswegen gibt es auch eine Kinderkonferenz, die die Kinder an vielen wichtigen Entscheidungen beteiligt, etwa an der Gestaltung von Räumen und Regeln. „Wir brauchen Menschen, die sich Gedanken machen, Verantwortung übernehmen und in der Lage sind, eigenverantwortlich Entscheidungen zu treffen, und das fängt schon bei Kindern an“, sagt die Sozialpädagogin.

Kreativität entfaltet sich ebenfalls im Spiel. „Das beginnt damit, dass der Säugling mit seinem Daumen spielt und dabei kennenlernt, welche Bewegungsabläufe möglich sind. Als Nächstes kommt die Rassel, und so wird die Motorik weiterentwickelt. Im Spiel bewegte Gegenstände bekommen symbolische Bedeutung. Diese Kombination



Früh übt sich, wer ein Architekt werden will: Paula und Kenneth bauen in der Kita zusammen ein Gerüst aus bunten Plastikstäben Foto: Marcelo Hernandez

von innerer Fantasie und Einwirken auf die gegenständliche Welt macht das Spielerische aus“, sagt Romer. Für das Spiel der Kinder sei es aber wichtig, dass es in einem möglichst angstfreien Raum passiert, sodass das konkrete Tun – anders als im Erwachsenenleben – keine ernsten Folgen hat. Irgendwann ist das Spiel vorbei, und es beginnt ein neues. Neues Spiel, neues Glück.

Grundsätzlich werden zwei Arten des Spiels unterschieden. Im Spiel mit Gegenständen entwickelt das Kind die Fähigkeit, allein zu sein, ohne sich einsam zu fühlen. Dabei werden Gegenstände zum Leben erweckt und nehmen den Platz eines Spielkameraden ein: Der Teddy kann sprechen und der Holzklotz fliegen. Auf der anderen Seite steht das Spiel mit einem Partner, das beide gestalten. „Einfaches Beispiel sind die Guckweg-Spiele im Kleinkindalter zwischen Mutter und Kind, die fein aufeinander abgestimmt sind“, sagt der Kinderpsychiater.

Spielen soll Spaß machen und nicht den Ehrgeiz der Eltern befriedigen

Im Alter von zwei bis drei Jahren beginnen bereits die Rollenspiele. Wenn Kinder zum Beispiel in der Kita zusammenkommen, entwickeln sie dabei schnell eigene Ideen. „Auch sie sind eine Vorbereitung auf das spätere Leben, denn als Erwachsener muss ich in vielen verschiedenen Rollen funktionieren, zum Beispiel als Familienvater,

als Vereinsmitglied oder als Teilnehmer am Straßenverkehr“, sagt Romer. Bei Regelspielen, die ab dem dritten Lebensjahr beginnen, lernen Kinder, sich an Vorgaben zu halten und es auch zu ertragen, wenn sie verlieren.

Auch wenn dabei gelegentlich Frust aufkommt – das Wichtigste ist: Spielen soll Spaß machen. „Wenn hinter einem Spielangebot nicht primär der Wunsch steckt, dass ein Kind Freude am Spiel entwickelt, sondern der Ehrgeiz der Eltern, dass ein Kind möglichst früher leistungsfähiger sein soll als ein anderes Kind, dann ist die Grundidee des Spielens zerstört. Das Kind verliert dann schnell die Lust daran.“ Das ist auch der Fall, wenn Kinder mit Spielern konfrontiert sind, die ihrem Entwicklungsstand noch nicht entsprechen, oder wenn Erwachsene statt zu Spielpartnern zu Lehrern oder Trainern werden. „Sie sollten sich an die Verspieltheit der eigenen Kindheit erinnern und möglichst ein Partner auf Augenhöhe sein und die Rolle des Erwachsenen, der dem Kind etwas beibringen will, für den Moment des Spiels außen vor lassen“, rät der Kinderpsychiater.

Gestörtes Spielverhalten kann sich darin zeigen, dass es dem Kind schwerfällt, sich auf eine Sache zu konzentrieren, und dass es sprunghaft von einem Spielzeug zum nächsten wechselt. „Dann sollten Eltern versuchen, durch ruhige, gemeinsame Spiele die Konzentration des Kindes zu fördern, und sich

in der Kita erkundigen, ob das Kind dort auch so ruhelos ist. Kommt von den Erziehern eine solche Rückmeldung, sollten Eltern Rat bei Kinderärzten oder Kinderpsychiatern suchen“, empfiehlt Romer.

Das Spielverhalten kann auch gestört sein, wenn das Kind Vernachlässigung, Misshandlung oder sexuelle Missbrauch erfahren hat. „Durch die reale Bedrohung, die es erlebt hat, ist seine Fantasie blockiert. Dadurch verschwinden Freude und Beseeltheit aus dem Spiel. Es bewegt Gegenstände monoton und stereotyp, ohne innere Anteilnahme. Diese Kinder brauchen eine Spieltherapie, die darauf abzielt, einen geschützten Raum entstehen zu lassen, indem sich Fantasie entfalten kann, ohne bedrohlich zu werden.“

Angesichts der hohen Leistungsanforderungen, die immer mehr an Bedeutung gewinnen, stellt sich auch die Frage, ob Kinder heute überhaupt noch genug Zeit zum Spielen haben. „Wir laufen Gefahr, Spielräume von Kindern zunehmend zu zerstören, weil sie kaum noch Zeit und Orte finden, die nicht durch Erwachsene reglementiert sind“, sagt Romer. Viele Kinder haben einen vollen Terminkalender und kaum noch Zeit zum freien Spielen. Die andere Gefahr geht von unbegrenzt zugänglichen Videokonsole in Kinderzimmern aus, die Kinder einseitig überreizen, ohne dass sie gleichzeitig in Bewegung und lebendige Begegnung kommen.

Georg Romer: Kinderpsychiater mit Leidenschaft fürs Kochen

Er kennt sich aus mit dem Seelenleben von Kindern. Wenn Prof. Georg Romer, 48, von seiner Arbeit erzählt, wird deutlich, wie belastet kleine Kinderseelen sein können, sodass sie selbst am Spielen keinen Spaß mehr finden. Seit 18 Jahren arbeitet der Kinderpsychiater am Universitätsklinikum Eppendorf. Nach seinem Studium in Freiburg im Breisgau zog er aus Süddeutschland stammende Mediziner nach Hamburg. Hier lebt er heute zusammen mit seiner zweiten Ehefrau Daniela, 44, seiner 19 Jahre alten Tochter und Sohn Paul, 5. Sein 17 Jahre alter Sohn aus erster Ehe lebt derzeit in der Nähe bei der Mutter.

Zeit mit seiner Familie zu verbringen sei eins seiner größten Hobbys, sagt Romer. Aber er sei auch leidenschaftlicher Hobbykoch, gehe gern joggen und tanzen. Eines seiner Lieblingsbücher ist der Roman „Freiheit“ von Jonathan Franzen. „Dieses Buch hat mich schlaflose Nächte gekostet“, sagt Romer, der auch Ausbilder für Familientherapie ist. „Die Arbeit mit Familien liegt mir sehr am Herzen. Deswegen lasse ich mich durch solche Familiengeschichten gerne berühren.“ (cw)

„Vorm zwölften Geburtstag sollte kein PC im Zimmer stehen“

Computerspiele können auch positive Wirkung haben. Allerdings rät Prof. Rainer Thomasius Eltern, die Dauer und den Zugang zum Internet zu kontrollieren

CORNELIA WERNER

Wie wichtig sind Computerspiele und Internet für Kinder und Jugendliche? Was sind die Gefahren? Darüber sprach das Abendblatt mit Prof. Rainer Thomasius, Ärztlicher Leiter des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE).



Prof. Rainer Thomasius, Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters, UKE Foto: Stöhrmann

stieg von 16 Prozent 2008 auf 43 Prozent 2010. Nur 22 Prozent der Kinder geben an, dass sie beim Surfen eine Kindersicherung vorfinden. Wenn sie im Internet etwas recherchieren, nutzen sie Google und Yahoo und kaum Kindersuchmaschinen.

Können Computerspiele sich positiv auswirken?

Thomasius: Sie können Konzentration und Aufmerksamkeit fördern und in die Reaktionen auf audiovisuelle Reize schärfen, sodass man diese Spiele nicht völlig verdammen darf.

Welche Risiken sind mit diesen Spielen verbunden?

Thomasius: Das größte Risiko ist ein übermäßiger Gebrauch. Das gilt besonders für Rollenspiele. Viele davon haben eine hohe Spielbindung. Das wird zum einen dadurch erreicht, dass monatlich Gebühren anfallen. Zum anderen eignen sich die Spieler im Verlaufe des Spiels Fähigkeiten wie Macht und Stärke an und gehen soziale Beziehungen ein, die bei längeren Pausen verloren gehen können.

Wer ist besonders gefährdet?

Thomasius: Angesprochen von solchen Rollenspielen fühlen sich vor allem Jungen, die schüchtern sind, selbstunsicher und ein schlechtes Selbstwertgefühl haben. Im Rollenspiel können sie der ohnmächtigen Außenseiterposition ihres Alters entfliehen und in eine überlegene Rolle schlüpfen. Das ist ein wichtiger Faktor, der zum übersteigerten Gebrauch beitragen kann. Häufig

fallen diese Jungen auch durch gestörte Regulation von Nähe und Distanz auf. Für solche Einzelgänger sind diese Spiele sehr attraktiv, denn sie können sich per Knopfdruck anderen Spielern nähern und sich genauso schnell aus der Bindung zurückziehen.

Was sind die ersten Anzeichen von ungesunder Computernutzung?

Thomasius: Es kommt zu Konflikten in der Familie über Nutzungsdauer und -inhalte. Die schulischen Leistungen werden schlechter, andere Hobbys und soziale Kontakte vernachlässigt. Wenn das Kind bei Sperren des Internetzugangs eine sehr starke innere Unruhe, Anspannung und Aggressivität zeigt, kann man das schon als Entzugerscheinung bezeichnen und als starkes Alarmsignal. Schließlich gehen die Kinder nicht mehr zur Schule, vernachlässigen ihre Körperpflege, und in Extremfällen spielen sie bis in die Nacht und schlafen am Tage.

Welche Regeln sollten Eltern aufstellen?

Thomasius: Vorm zwölften Geburtstag sollte kein PC im Kinderzimmer stehen und nicht ohne Aufsicht der Eltern gespielt werden. Ab zwölf Jahren können die Kinder allein maximal eine Stunde am Tag im Internet spielen, nebst den Hausaufgaben. Dabei sollten Eltern durch Kindersicherungen festlegen, welche Seiten die Kinder besuchen können, und den Zugang zu Kindersuchmaschinen ermöglichen. Der PC sollte an einem Ort stehen, der für die Familie einsehbar ist. Es sollte ein Wochenplan für Online-Sitzungen erstellt werden.

Wann brauchen Kinder professionelle Hilfe?

Thomasius: Wenn die Alarmsignale sich häufen und Konflikte um Nutzungsdauer und Inhalte das Familiengeschehen bestimmen. Eltern sollten sich Medienkompetenz aneignen, durch Kurse an der Volkshochschule oder Informationen durch Erziehungsberatungsstellen.

Infos & Adressen

Pädagogen und Erzieher in Kindertagesstätten eröffnen Kindern Möglichkeiten, spielerisch ihre Erfahrungen zu sammeln. **Kinderpsychiatern** können bei Spielstörungen helfen und bei übermäßigem Computergebrauch.

Kinderwelt Hamburg e. V., Flachsland 27, 22083 Hamburg, Tel.: 200 00 30, E-Mail: info@kinderwelt-hamburg.de, Internet: www.kinderwelt-hamburg.de

Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik, UKE, Martinistr. 52, 20246 Hamburg.

Spezialambulanz für Jugendliche und Jungerwachsene mit Suchtstörungen, UKE, Tel. 74 10-54217, Montag-Freitag, 9-14.30 Uhr, E-Mail: drogenambulanz@uke.de

Internetseiten zum Thema Spielen: Anregungen bieten die Websites www.spielundzukunft.de und www.kinderspiele-welt.de

Internetseiten zur Mediennutzung und riskantem Internetgebrauch:

www.computersuchthilfe.info Informationsbroschüren, technische Hilfsmittel und Adressen von Erziehungsberatungsstellen, die auf diesem Gebiet arbeiten.

www.rollenspielsucht.de und **www.aktiv-gegen-medien-sucht.de** Informationen für Eltern über den verantwortungsbewussten Umgang mit Medien, Medien-, Online- und Rollenspielsucht.

www.erziehung-zur-medienkompetenz.de Die Website informiert über die Erziehung und den richtigen Weg zur Medienkompetenz.

ONLINE

Alle bisherigen Serienteile lesen Sie unter: www.abendblatt.de/kinderkrankheiten

Glossar

Familientherapie, eine Form der Psychotherapie, bei der die gesamte Familie in die Therapie eines Patienten miteinbezogen wird. Dabei steht die Kommunikation zwischen den Familienmitgliedern im Mittelpunkt. **Spieltherapie**, eine Form der Psychotherapie bei Kindern, die aus der Psychoanalyse hervorgegangen ist und weiterentwickelt wurde. Sie wird zum Beispiel angewandt, um Kindern zu helfen, deren Fantasie durch bedrohliche Erlebnisse wie Misshandlung, sexuellen Missbrauch und Vernachlässigung blockiert ist.

Spieltrieb, angeborenes Sozialverhalten, das bei allen Säugetieren und auch beim Menschen zu beobachten ist.

Alle Folgen

- 28.1. Bauchschmerzen
- 30.1. Neurodermitis
- 31.1. Infektionen
- 1.2. Diabetes
- 2.2. Asthma und Allergien
- 3.2. Erkältungen
- 4.2. Sport und geistige Entwicklung
- 6.2. Spielen und seine Bedeutung
- 7.2. Kopfschmerzen
- 8.2. Ernährung
- 9.2. Augenkrankheiten
- 10.2. Unfälle
- 11.2. Gesundheitsgipfel

ANZEIGE

Konni & Jule
Kita in Wandsbek

für Kinder ab 1 Jahr
musisch-kreativ
und bewegungsfreudig
montags-freitags 7:30 - 17:30 Uhr
Waldorfer Straße 300,
22047 Hamburg
Fon: 040 / 650 43 789
qualitäts-zertifizierte Einrichtung nach
Soal-QE